

Leitlinien für die Jugendwohlfahrt

Empfehlungen des Jugendwohlfahrtsbeirates

herausgegeben vom
Amt der Tiroler Landesregierung
Abteilung Jugendwohlfahrt
2007

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	5
Kultur des Aufwachsens	7
Prävention	9
Abklärung	13
Jugendwohlfahrt und Schule	15
Allianzen	19
Ambulante Familienarbeit	23
Fremdunterbringung	25
Ausblick	29



Vorwort

Engagierte Mitglieder des Jugendwohlfahrtsbeirates haben sich zu einer Arbeitsgruppe zusammengefunden, um Leitlinien für die Jugendwohlfahrt zu erarbeiten. Die erfolgreiche Tätigkeit dieser Arbeitsgruppe ist durch die vorliegende Broschüre dokumentiert.

Es ist mir ein Anliegen allen Beteiligten für ihren persönlichen Einsatz zu danken – Sie alle haben jedenfalls bewiesen, dass Ihnen das Wohlergehen der Kinder und Jugendlichen am Herzen liegt. Außerdem haben Sie durch Ihr Engagement die Bedeutung der Jugendwohlfahrt für die Gesellschaft hervorgehoben.

Die Thesen bewegen sich im Spannungsfeld der täglichen Arbeit aller jener, die in der Arbeit der Jugendwohlfahrt tätig sind, sie geben wichtige Hilfestellung für jeden, der mit Kindern und Jugendlichen im professionellen Umfeld arbeitet.

Neben meinem Dank für die engagierte Arbeit gratuliere ich auch zum Ergebnis in Form dieser Broschüre!

Dr. Andrea Wibmer-Stern

Vorsitzende des Jugendwohlfahrtsbeirates

Notizen

Kultur des Aufwachsens

1. These:

Obwohl materieller Wohlstand und die Aufmerksamkeit für Kinder-Anliegen heute groß sind, findet das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in der modernen Gesellschaft unter Rahmenbedingungen statt, die Entwicklungsprozesse vielfach erschweren.

2. These:

Verschiedene Faktoren der gesellschaftlichen Entwicklung (zunehmende Ökonomisierung aller Lebensbereiche, Armut inmitten des Wohlstands, Versagen bisher Halt gebender Institutionen und Wertsysteme u.a.m.) erzeugen hohe Belastungen und Widersprüche für Familien und alle ihre Angehörigen. Diese Belastungen können für Heranwachsende - nicht nur solche aus schwierigen Verhältnissen! - verhängnisvoll sein und müssen deshalb kritisch hinterfragt werden.

3. These:

Jugendwohlfahrt interessiert sich deshalb grundsätzlich für eine möglichst förderliche Kultur des Aufwachsens für alle Kinder. Ihr Ziel ist es, zur Verbesserung der Lebenslage und der Entwicklungsmöglichkeiten von benachteiligten Kindern, Jugendlichen und Familien beizutragen. Dazu bedarf es politischer Voraussetzungen in zweifacher Hinsicht: Einerseits die Schaffung gesellschaftlicher Verhältnisse, die die Lebensbedingungen und Zukunftsperspektiven von Kindern und Jugendlichen nicht in prekärer Weise verunsichern. Andererseits die Bereitschaft, jene psychosozialen Institutionen, die Hilfestellung zur Lebensbewältigung von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern anbieten, in ausreichendem Maße zu unterstützen sowie ihre Professionalisierung und Vernetzung zu fördern.

Notizen

Prävention

1. These:

Daten zur Umsetzung präventiver Handlungsansätze stammen im Wesentlichen aus zwei Quellen:

- a) empirisches Wissen um die Bedeutung psychosozialer Risikofaktoren - siehe Traumaforschung, Bindungsforschung etc.
- b) empirisches Wissen um die Bedeutung von protektiven Faktoren - siehe Resilienz-Forschung

Beide Zugänge, auch wenn sie ganz unterschiedliche Zielvorstellungen verfolgen, sind für eine ganzheitliche Einschätzung von großer Bedeutung. Es ist festzuhalten, dass eine ganzheitliche Einschätzung immer den Kontext mit einbeziehen muss (sozialer Kontext, Familienkontext ...) und immer in einem dialogischen Prozess mit den Beteiligten stattfinden muss (Familiendiagnostik und soziale Rahmenbedingungen).

2. These:

Eine Interpretation der Daten kann nur in einem „subjektiven“ Bedeutungskontext geschehen. Durch die Orientierung in einem Bedeutungskontext bekommt die Individualität eines jeden Klienten und seiner Familie, ihre subjektiven Lebens- und Entwicklungsgeschichten, ihre Belastungen aber auch ihre Ressourcen einen neuen Stellenwert, der für die richtige Einschätzung des Problems, aber auch für die Entwicklung geeigneter Lösungsstrategien unabdingbar ist.

Bedeutung beruht auf Beziehung - erst die Interaktion im Dialog zwischen Personen lässt Bedeutung entstehen. Der Dialog ist somit eine Art Beziehung, in welcher Veränderung, Wachstum und neue Einsichten gefördert werden.

Eine „gute Abklärung“ muss die Beziehungs-, Familien- und Sozial-Diagnostik einbeziehen.

Notizen

3. These:

Analog dem Gegensatzpaar Traumaforschung - Resilienzforschung (1. These), die in ihrer Wechselwirkung gesehen werden müssen, stehen auch bei der Umsetzung von Prävention der Schutz des Kindes (Vulnerabilität - Schutzbedürfnis) wie auch die Unterstützung und Herausforderung zur Autonomieentwicklung als Gegensatzpaar im Mittelpunkt präventiver/therapeutischer Bemühungen.

Sowohl die Bedeutung frühkindlicher Beziehungssituationen (siehe Bindungsforschung) wie auch die Sensibilisierung auf vorhandene Lösungsstrategien und ressourcenorientierte Wirkfaktoren sind gleich bedeutsam für die Strukturierung der Hilfestellung (in diesem Bereich eröffnen die Erfahrungen der Resilienzforschung neue Zukunftsperspektiven).

Es sollte eine „entwicklungsfördernde Balance“ zwischen Erkennen und Schutz vor krankmachenden psychosozialen Belastungen und eine dem Alter und der Familien-Geschichte adäquate Förderung zur Autonomieentwicklung gefunden werden.

Notizen

Abklärung

1. These:

Je spannungsgeladener und unklarer die Situation ist, umso mehr muss sich der/die Sozialarbeiter/in auf die Rolle des/r Prozessverantwortlichen mit ganzheitlicher Sichtweise konzentrieren. Wenn er/sie zu sehr in einer anderen Rolle gefangen ist, ist eine außenstehende Meinung notwendig.

Zudem muss jeweils überprüft werden, welche Fachkompetenz benötigt wird und dementsprechend müssen auch andere Fachleute beigezogen werden.

2. These:

Bei Krisensituationen ist die rasche und konsequente sozialdiagnostische und sozialtherapeutische Arbeit mit dem ganzen System zum Verstehen des Geschehenen, zur Evaluierung der Ressourcen der Familie und zur Gestaltung von Interventionen auf der Beziehungsebene Eltern-Kind notwendig.

3. These:

Gerade in der Phase, in der ein Hilfeplan entwickelt werden soll, ist darauf zu achten, dass die psychosoziale Diagnostik schnellstens (in Hinblick auf die Betroffenen, vor allem die Kinder, dringendst geboten) und gründlichst (geboten im Hinblick auf die Qualität der zu treffenden Entscheidungen - sowohl in Bezug auf das Kindeswohl als auch aus ökonomischer Sicht) erfolgt.

Investition am Anfang des Prozesses macht sich bezahlt!

Notizen

Jugendwohlfahrt und Schule

1. These:

Jugendwohlfahrt und Schule verfolgen das gemeinsame Ziel, junge Menschen in geeigneter Weise im Prozess des Aufwachsens zu unterstützen.

Das Wissen um dieses gemeinsame Ziel ist eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung konkreter Formen der Zusammenarbeit und kann das Verständnis füreinander deutlich verbessern.

Grundvoraussetzungen für gelingende Zusammenarbeit:

- Rahmenbedingungen, Möglichkeiten und Grenzen von Schule und Jugendwohlfahrt beachten
- Klärung des Begriffes „Bildung“ in beiden Systemen
- Unterschiede akzeptieren
- wertschätzende Grundhaltung auch bei Kritik

Konkret:

- Vorstellung der Arbeit der Jugendwohlfahrt in Konferenzen (Info-Blatt mit Zuständigkeiten/Bezirk und AnsprechpartnerInnen, Telefonnummern etc.).
- Gemeinsame Fortbildungen
- Klärung der Strukturen/Hierarchien in Schule bzw. Jugendwohlfahrt, damit nicht zu große Erwartungshaltungen entstehen, die die Leistungsfähigkeit des jeweils anderen Systems überschreiten.

Notizen

2. These:

Grundsätzliche Informationen über beide Berufsgruppen und gemeinsame Absprachen, wie man mit Problemen umgeht, erleichtern die Zusammenarbeit.

Möglichkeiten und Grenzen beider Systeme aufzeigen. Damit die Schulen nicht Unmögliches erwarten, ist eine umfassende Information über Arbeitsweise, Kooperations- und Unterstützungsmöglichkeiten der Jugendwohlfahrt notwendig.

Jugendwohlfahrt sollte schon früher präsent sein, nicht erst wenn es „brennt“.

Gegenseitige Hemmschwellen abbauen.

Die richtigen Ebenen müssen kooperieren: Schulleitung/Schulaufsicht – Jugendamtsleitung, LehrerInnen – SozialarbeiterInnen.

3. These:

Jugendwohlfahrt und viele DirektorInnen und LehrerInnen setzen sich für die Installierung von Schulsozialarbeit ein.

Förderung/Fortsetzung des Dialogs zwischen Jugendwohlfahrt und Schulaufsicht/ BeratungslehrerInnen/Schulpsychologie.

Schulsozialarbeit richtet sich an alle Schüler/innen, aber auch an Eltern und Lehrpersonen.

Notizen

Allianzen

1. These:

Sinkende Geburtenraten, die Verringerung der Bevölkerungsgruppen Kinder und Jugendliche, gleichzeitig steigende Aufgaben und Herausforderungen bei Pensionssicherung, Pflege und Versorgung älterer Menschen sowie andere über(ge)wichtige gesellschaftliche und tagespolitische Themen und Ereignisse führen zu einer allgemeinen Vernachlässigung der Anliegen und Bedürfnisse von Kindern und jungen Menschen sowie zu fehlender politischer Aufmerksamkeit für Jugendpolitik und insbesondere auch für Jugendwohlfahrt.

2. These:

Maßnahmen, Einrichtungen und Arbeit für Kinder und Jugendliche sind als Querschnittsmaterie auf verschiedene politische und verwaltungsmäßige Zuständigkeiten aufgeteilt. Dies gewährleistet die erforderliche Spezialisierung, braucht aber auch ausreichende gegenseitige Vernetzung und Abstimmung sowie koordiniertes Auftreten zu Gunsten gemeinsamer Anliegen und Erfordernisse für eine Verbesserung des Stellenwertes der Jugend und der Arbeit für junge Menschen.

Die Jugendwohlfahrt, die zunehmend von allen Gesellschaftsgruppierungen in Anspruch genommen wird, braucht neben der schon bestehenden starken internen Koordination auch eine verbesserte Allianz mit anderen Bereichen der Jugendarbeit, Jugendbildung und Jugendbetreuung, um die eigenen Zielgruppen zum gesamtgesellschaftlichen Anliegen zu machen und gemeinsam mit anderen zu einer erhöhten Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse und die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen und letztlich zu einem engagierterem politischen Lobbying beizutragen.

Dazu bedarf es auch einer umfangreicheren Datenerhebung über die Situation der Kinder und der Jugend, insbesondere im Hinblick auf Interessen und Maßnahmen der Jugendwohlfahrt, sowie einer gezielten Forschungstätigkeit zu diesen Themen.

Notizen

3. These:

Die Jugendwohlfahrt muss sich verstärkt in die präventive Arbeit einbringen, um nicht nur mit Maßnahmen und Tätigkeiten in Verbindung mit Kindeswohlverletzungen in Zusammenhang gebracht zu werden. Diese Zielsetzung kann durch sinnvolle Allianzen unterstützt werden.

Notizen

Ambulante Familienarbeit

1. These:

Jedes Kind braucht für seine persönliche Entwicklung eine kontinuierliche und entwicklungsförderliche Beziehung (z.B. für die Autonomieentwicklung) zu seinen Eltern (Bezugspersonen, wenn die Eltern ausfallen). Die optimale Rahmenbedingung für diese Beziehung ist die Familie.

2. These:

Sind die Rahmenbedingungen in der Familie nicht der Entwicklung der Kinder förderlich, so hat die Jugendwohlfahrt in erster Linie die Eltern (das Familiensystem) zu unterstützen, zu beraten, zu begleiten und Entscheidungen zum Wohle des Kindes zu treffen.

3. These:

Die (ambulante) Familienarbeit ist eine niederschwellige und aufsuchende Form für die Unterstützung, Beratung und Begleitung der Eltern, der Kinder bzw. des erweiterten Familiensystems.

Notizen

Fremdunterbringung

1. These:

Es ist davon auszugehen, dass vor einer Fremdunterbringung alle anderen Möglichkeiten bereits ausgeschöpft wurden. Trotz aller belastenden Vorgeschichte sind die Eltern für das Kind aber bisher die Personen, auf die es immer angewiesen war und für die es sich sogar verantwortlich fühlt. Durch eine Fremdunterbringung verschwindet die Herkunftsfamilie nicht. Es ist daher eine zentrale Bedingung für eine gelingende Fremdunterbringung, eine geordnete, eindeutige Situation herzustellen, in der die Eltern die Chance bekommen, ihre eigene Geschichte zu verarbeiten. Geschieht dies nicht, ist eine Wiederholung mit weiteren Kindern zu befürchten.

2. These:

Es sollten daher fachliche Grundsätze erarbeitet werden, die insbesondere darauf einzugehen haben:

- wann es zwischen Eltern und Kindern einen „Abschied“ geben muss und wie diese Abschiedsarbeit begleitet wird.
- wann gute Kontakte zwischen Kindern und Eltern zu gewährleisten und wie diese zu gestalten sind. Es muss zumindest sicher sein, dass den Eltern geholfen wird, ihre eigene Problematik zu bewältigen, um sie nicht immer aufs neue auf die Kinder zu übertragen und eine immer neue Retraumatisierung zu verursachen (vgl. Vortrag von Dr. Karl-Heinz Brisch „Trennungstrauma und die Folgen: Posttraumatische Belastungsstörungen“, gehalten bei der Tagung des Psychologischen Dienstes beim Amt der Tiroler Landesregierung „Trennungstrauma in der Kindheit“ am 28.9.2005).
- wann und in welcher Form eine Rückführung anzustreben bzw. durchzuführen ist und wie der kontinuierlich notwendige Kontakt, der für ein Erlernen neuer Umgangsweisen nötig ist, organisiert werden kann (z. B. durch Möglichkeit eines Eltern-Kind-Trainings).

Notizen

3. These:

Die Thesen 1 und 2 bilden nur einen Ausschnitt aus dem großen Themenbereich Fremdunterbringung.

Zusätzlich zu diesen notwendigen Aufgaben (Abschiedsarbeit, Unterstützung von Herkunftsfamilien, Rückführungsbemühungen) steht die stationäre Jugendwohlfahrt im Alltag der pädagogischen Arbeit vor wachsenden Herausforderungen: zunehmende KlientInnenzahl mit gravierenden Auffälligkeiten (Aggressivität, Alkohol, Essstörungen, Autoaggression,...), zunehmender Anteil von MigrantInnenkindern, Beschulungsprobleme wegen Sozialverhalten, fehlende geeignete Lehr- und Jugendarbeitsplätze, Ressourcenknappheit der kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung, zu wenig zielgruppenorientierte Ausbildung von PädagogInnen, Knappheit der öffentlichen Mittel, u. a. Zur Bewältigung dieser Aufgaben braucht die stationäre Jugendwohlfahrt strukturell, personell und finanziell angepasste Konzepte und Rahmenbedingungen unter Einbindung von Jugendwohlfahrtsträgern und Systempartnern.

Auch die Rahmenbedingungen im Pflegefamilienwesen gehören laufend den neuen Herausforderungen angepasst.

Ausblick

In seiner Sitzung am 31.1.2007 hat der Jugendwohlfahrtsbeirat empfohlen, mit den „Leitlinien für die Jugendwohlfahrt“ wie folgt weiter zu verfahren:

- Der Jugendwohlfahrtsbeirat befasst sich jährlich mit den Leitlinien.
- Die Leitlinien werden auf der Homepage der Abteilung Jugendwohlfahrt veröffentlicht.
- Die Leitlinien werden den Medien vorgestellt.
- Die Leitlinien werden in einer Broschüre dargestellt. Diese wird an alle Einrichtungen/MitarbeiterInnen der tiroler Jugendwohlfahrt versandt. Gleichzeitig wird gefragt, welche Themen besonders wichtig erscheinen. Zum meistgenannten Thema organisiert die Abteilung Jugendwohlfahrt eine Zukunftswerkstätte. Über den Umgang mit den anderen genannten Themen befasst sich die Arbeitsgruppe und gibt an den Beirat (Plenum) entsprechende Empfehlungen ab.

Notizen

Notizen

